

„Vater, dein Name werde geheiligt.“ (V 2b) Mit dieser Bitte beginnt Jesus das Vaterunser, seine Schule des Betens. Doch gerade diese erste Bitte gibt Rätsel auf. Was meint er damit: Dein Name werde geheiligt? Etwa, dass man Loblieder auf den Namen Gottes anstimmen soll, oder dass man den Namen Gottes nicht zum Fluchen missbrauchen soll?

Für das Verständnis gerade dieser ersten Bitte des Vaterunsers ist ein Rückgriff auf das Alte Testament unverzichtbar. Die Heiligung des Namens Gottes spielt nämlich dort, vor allem bei den Propheten (z.B. Ezechiel 36,17-28), eine ganz besondere Rolle, die Jesus hier als bekannt voraussetzt.

Als das Volk Israel den Bund mit Gott immer mehr vernachlässigt, seine Gebote missachtet hat, Recht und Gerechtigkeit im Volk mit Füßen getreten wurden, als es dann als Folge davon zur großen Katastrophe kam, der Zerstörung Jerusalems und dem babylonischen Exil, bei dem das Bundesvolk Gottes unter den Völkern verstreut wurde, da wurde – so verkünden es die Propheten – gleichzeitig auch der Name Gottes beschädigt. Denn alle Welt musste nun glauben, dass dieser Gott so erbärmlich schwach ist, dass er es nicht einmal fertig bringt, sein eigenes Volk vor dem Verlust des Landes zu bewahren. Der Ruf Gottes, sein heiliger Name, der stand damit auf dem Spiel.

Die Wiederherstellung, die Heiligung des Namens Gottes, war folglich für die Israeliten im Exil dann auch die wesentliche Quelle ihrer Hoffnung. Denn ihre Hoffnung ruhte gar nicht so sehr auf dem Rechnen mit dem Mitleid und der Barmherzigkeit Gottes – die hatten sie sich ja gründlich verscherzt – sondern vielmehr auf dem Vertrauen darauf, dass Gott es auf Dauer nicht zulassen kann, dass sein Name in den Schmutz gezogen wird. Deshalb wird er selber eingreifen, die für ihn selber so entwürdigende Situation beseitigen, das Volk wieder in sein Land führen und reinigen, damit sein Name wieder geheiligt wird. Gott wird sein Bundesvolk retten um seines heiligen Namens willen.

Genau das ist der Hintergrund dieser ersten Bitte des Vaterunsers, die jetzt eine etwas ungewohnte, aber ihre ursprüngliche Bedeutung erhält. Hier geht es zuallererst um ganz konkrete Situationen, die den Ruf Gottes, die seinen heiligen Namen in Gefahr bringen.

Und solche Situationen gab es damals zur Zeit Jesu in Israel genügend: Die Verelendung ganzer Massen durch die römische Steuerlast, mit der Folge von Hunger und Krankheiten, die damit verbundene Zerstörung des sozialen Gefüges, der moralische Zerfall, die Ausbeutung der Armen durch die Reichen, bis hin zur Schuldklaverei – das waren alles nicht einfach nur Missstände, das war eine Beschädigung des Rufes Gottes, eine Beleidigung seines Namens.

Genau darauf zielt die erste Bitte Jesu: „Dein Name werde geheiligt.“

Damit setzt Jesus seinem Vaterunser einen etwas überraschenden Anfang. Hier gibt es keine meditative Einstimmung in das Beten, kein Erzeugen einer bestimmten, frommen Stimmung, kein Abschotten von der bösen Welt, damit ja nichts diese intime Zwiesprache mit Gott stören kann. Ganz im Gegenteil: Hier kommt die konkret erlebte Realität mit all ihrem Elend ins Blickfeld des Beters. Das Vaterunser beginnt mit einem flehenden Ruf an Gott, er möge doch endlich eingreifen und diesen für ihn so rufschädigenden Zuständen ein Ende machen.

Es könnte nun der Eindruck entstehen, dass damit die Lösung aller Probleme allein Gott überlassen wird. Es steht ja schließlich sein Ruf auf dem Spiel.

Doch Jesus korrigiert diesen Eindruck sofort. Denn jetzt kommt der Beter selber ins Blickfeld, jetzt ist unsere aktive Mithilfe gefragt.

- „Dein Reich komme.“ (V 2c) Jesus formuliert hier den Kern seiner ganzen Sendung, an dem alle seine Jünger mitbeteiligt sind. Die Errichtung des Reiches Gottes meint den Aufbau einer konkreten Alternative, eine völlig neue Art von Gesellschaft. Und deren Entstehung lebt ganz entscheidend von der Bereitschaft, dass Menschen auf den Willen Gottes zu hören und nur ihm zu folgen.
- „Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen.“ (V 3) Jesus greift hier nicht einfach das auch zu seiner Zeit drängende Problem des Hungers auf. Mit diesem „täglichen“ Brot, und eben nicht dem Brot für Morgen und Übermorgen, wendet er sich hier ganz klar gegen eine übertriebene Vorratshaltung, die der Auslöser ist für einen Mechanismus, der das Ringen und Streben nach Wohlstand und Reichtum in Gang setzt, und fast immer auf Kosten von anderen geht.
- „Und erlass uns unsere Sünden; denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist.“ (V 4) Jesus sieht sehr klar den Verfall des Mit- und Füreinanders seiner Zeit; er koppelt deshalb die Großzügigkeit Gottes uns gegenüber an unsere eigene Großzügigkeit anderen gegenüber, und schafft so eine entscheidende Voraussetzung für ein neues und versöhntes Miteinander.
- „Und führe uns nicht in Versuchung.“ (V 4c) Gott führt niemanden in Versuchung, er macht keine Tests. Aber Jesus weiß zu genau, dass der Druck und die Gefahr, sich den gesellschaftlichen Trends anzupassen, enorm hoch sind. Doch sich denen anzupassen, das wäre Verrat an seinem Auftrag, ein Boykott des Reiches Gottes, eine Weigerung an der Mitarbeit dieser Alternative.

Gerade wenn wir die Heiligung des Namens Gottes ganz am Anfang dieses Gebets Jesu genau wahr- und auch ernstnehmen, dann wird das ganze Vaterunser zu einem hoch gefährlichen Gebet. Denn es fordert uns auf zum Widerstand, zur Verweigerung und zum Aufbau einer Alternative gegenüber dem, was alle anderen als normal begreifen.